

Vorwort zur Neuauflage

Karl-Heinz Pohl

Li Zehou gilt als der wohl bedeutendste und einflussreichste chinesische Denker der Gegenwart – und doch ist er in der westlichen Welt kaum hinreichend bekannt. Sein Buch *Der Weg des Schönen*, das 1992 zuerst im Herder Verlag erschien (und längst vergriffen war), ist in China jedem Intellektuellen wohl vertraut, denn es hatte dort in den 1980er Jahren ein beispielloses „Ästhetik-Fieber“ ausgelöst (die Wirkung des Buches wird in der „Einführung“ ausführlicher gewürdigt). Es ist somit eins der einflussreichsten Bücher des 20. Jahrhunderts in China – allerdings das einzige von Li Zehous zahlreichen Werken in deutscher Übersetzung. Dass nun erfreulicherweise nach dreißig Jahren eine Neuauflage des Buches realisiert werden kann, wird der Stellung des Autors und der Wirkung seines Buches gerecht – es ist die einzige vollständige Darstellung einer chinesischen Ästhetik¹ in deutscher Sprache und somit als Klassiker zu werten –, und dafür ist der (Mit)Herausgeber dem Bochumer Universitätsverlag sehr dankbar.² Li Zehou hatte im letzten Jahr die Nachricht, dass seinem Buch auf Deutsch eine Wiedergeburt bevorstand, noch erhalten und mit Freude darauf reagiert. Allerdings wird er das Ergebnis nicht mehr in die Hand nehmen können, denn am 2. November 2021 ist er im Alter von 91 Jahren verstorben.

Geboren wurde Li Zehou am 13. Juni 1930 in der Nähe von Changsha (Hunan). Zum Studium ging er nach Peking und schloss 1954 sein Studium an der philosophischen Fakultät der Universität Peking ab. Anschließend wurde er Professor an der renommierten chinesischen „Akademie für Sozialwissenschaften“. Bereits in der großen Ästhetikdebatte von 1956 gewann er große Aufmerksamkeit mit seiner Forderung nach einer „Synthese des Objektiven mit dem Sozialen“ (*keguanxing yu shehuixing xiang tongyi*), womit er sagen wollte, dass wir ein Wissen über den sozialen Kontext eines

¹ Als Ergänzung dazu siehe: Karl-Heinz Pohl, *Ästhetik und Literaturtheorie in China – Von der Tradition bis zur Moderne*, München: Saur Verlag, 2006, wobei der Schwerpunkt dieses Buches jedoch auf der Literaturtheorie liegt.

² Die Neuauflage war mit einigen Mühen verbunden, denn die vor dreißig Jahren benutzte Druckvorlage war nicht mehr vorhanden. So musste das Buch im OCR-Verfahren eingescannt und im Detail korrigiert werden.

Kunstwerks benötigen, bevor wir in der Lage sind, uns mit ihm auseinanderzusetzen. Vor allem aber nach der Kulturrevolution wurde er durch zahlreiche Werke zur Philosophie, Ästhetik und Geistesgeschichte zu einer überragenden Figur im chinesischen Geistesleben. Einerseits führte er neue Konzepte – wie „Subjektivität“ (*zhutixing*)³ – ein, die aus einer Verschmelzung kantischer und marxistischer Ideen hervorgingen, andererseits vermochte Li, wesentliche Elemente westlichen Denkens mit chinesischem traditionellen Denken, vor allem mit dem Konfuzianismus, in Verbindung zu bringen.⁴

Zur Niederschlagung der Studentenbewegung auf dem Platz des Himmlischen Friedens im Jahre 1989 äußerte Li sich kritisch, weshalb er ein paar Jahre in Ungnade fiel, unter Hausarrest gestellt wurde und seine Schriften verboten wurden. Im Jahre 1992 wurde ihm jedoch erlaubt, einer Einladung an die Universität Tübingen zu folgen, wo er ein halbes Jahr lang bleiben konnte, um Gastvorträge zu halten und sich mit seinen deutschen Übersetzern bei der Übertragung des vorliegenden Buches auszutauschen. Anschließend siedelte er nach Boulder (Colorado) über, wo sein Sohn zum Studium weilte. Den Kontakt mit China gab er aber nicht auf, vielmehr war er so gut wie jedes Jahr – bis sein Alter es nicht mehr erlaubte – in China präsent, wo er in der akademischen Welt höchste Wertschätzung genoss. Auch an die Universität Trier konnte er zweimal zu Gastaufenthalten kommen. 1997 erregte sein zusammen mit dem renommierten Literaturkritiker Liu Zaifu verfasstes Buch „Leb wohl Revolution!“ (*Gaobie geming*) Aufsehen, worin die beiden Autoren weiteren revolutionären Umwälzungen in China eine Absage erteilten und stattdessen für graduelle Veränderungen durch Reformen plädierten. So hat Li die intellektuellen Debatten in China seit den 1950er Jahren bis heute nachhaltig geprägt. Obwohl er lange außer Landes weilte, publizierte er überwiegend auf Chinesisch und übte damit einen erheblichen Einfluss auf die chinesische Geisteswelt – innerhalb und außerhalb Chinas – aus.

In der englischsprachigen Welt ist er – auch dadurch dass er die letzten dreißig Jahre in den USA residierte – als wichtiger Denker weit mehr zur Kenntnis genommen und sind inzwischen einige seiner zentralen Werke übersetzt worden. Wichtig war ein speziell der Vermittlung von Li Zehous Werk im Westen geltendes Symposium, das, von Roger Ames organisiert, 2015

³ Siehe hierzu den Sonderband der in Honolulu herausgegebenen Zeitschrift *Philosophy East and West* (Vol. 49, No. 2, Apr., 1999) zum Thema: "Subjectivity: Li Zehou and His Critical Analysis of Chinese Thought".

⁴ Beispielhaft dafür ist sein 1999 erschienener Essay "Human Nature and Human Future: A Combination of Marx and Confucius" in: Karl-Heinz Pohl, Hg., *Chinese Thought in a Global Context: A Dialogue between Chinese and Western Philosophical Approaches* (Leiden: Brill, 1999), S. 129–44.

an der Universität von Hawaii in Honolulu stattfand und an dem auch Li Zehou als Gast teilnahm.⁵ Danach erschienen kurz hintereinander Übersetzungen seiner bedeutendsten Werke ins Englische, so sein 1984 veröffentlichtes einflussreiches Buch über Kant *A New Approach to Kant: A Confucian-Marxist's Viewpoint*⁶, als nächstes *The Origins of Chinese Thought: From Shamanism to Ritual Regulations and Humaneness*⁷ sowie schließlich *The History of Classical Chinese Thought (Zhongguo gudai sixiangshi lun)*⁸. Mit letzterem war der erste Essay-Band seiner (zwischen 1979 und 1987 erschienenen) nachwirkungsreichen dreiteiligen Geistesgeschichte nun vollständig übersetzt. Von den beiden anderen Bänden, „Geistesgeschichte des 19. Jahrhunderts“ (*Zhongguo jindai sixiangshi lun*) sowie „Geistesgeschichte der chinesischen Moderne“ (*Zhongguo xiandai sixiangshi lun*), waren bereits einige Essays (manche nur auszugsweise) 1999 in einer Sondernummer der Zeitschrift *Contemporary Chinese Thought* (Vol. 31, Nr. 2) erschienen.

Was Studien zu Li Zehou betrifft, so hat sich die Slowenische Sinologin Jana Rošker inzwischen auf diesem Gebiet hervorgetan, und zwar mit einem Überblick über verschiedene Aspekte seines Denkens unter dem Titel *Following His Own Path: Li Zehou and Contemporary Chinese Philosophy*⁹ sowie einer speziellen Erörterung seines ethischen Systems: *Becoming Human: Li Zehou's Ethics*¹⁰ – um nur zwei Studien in Buchlänge zu nennen. Darüber hinaus gibt es eine Fülle an Zeitschriftenaufsätzen; insofern liegen nun auf Englisch ein repräsentativer Teil seiner Schriften sowie zahlreiche Studien dazu vor, so dass auch in westlichen interessierten Kreisen eine Auseinandersetzung mit seinem Denken stattfinden kann. Für das Jahr 2020 war, anlässlich Lis 90. Geburtstag und von Jana Rošker initiiert, ein großes Symposium mit und über ihn in Ljubljana geplant, das aber aufgrund der Pandemie nicht realisiert werden konnte.

Li Zehous Ruf – auch außerhalb Chinas – beruht hauptsächlich auf seinen wegweisenden Schriften zur Ästhetik. Zu diesem Thema erschienen

⁵ Die Konferenzbeiträge sind als Buch veröffentlicht: Roger T. Ames and Jinhua Jia, Hg., *Li Zehou and Confucian Philosophy*, Honolulu: U of Hawai'i Press, 2018.

⁶ *Pipan zhaxuede pipan: Kangde shuping* („Kritik der kritischen Philosophie: Ein neuer Zugang zu Kant“). Übers. Jeanne Haizhen Allan und Christopher Ahn, Singapore: Springer, 2018.

⁷ *You wu dao li, shi li gui ren* („Vom Schamanismus zum Ritual und zur Mitmenschlichkeit“). Übers. Robert A. Carleo III, Leiden: Brill, 2018.

⁸ Übers. Andrew Lambert, New York: Routledge, 2020.

⁹ Albany, NY: State U of New York Press, 2019. Der Titel lehnt sich an den Titel eines autobiographischen Essaybands von Li Zehou an: *Zou wo ziji de lu* (Meinen eigenen Weg gehend).

¹⁰ Leiden: Brill, 2020.

bereits früher Übertragungen ins Englische¹¹: Als erstes die großformatig gestaltete und reich bebilderte (allerdings gekürzte) Übersetzung des vorliegenden Buchs als *The Path of Beauty*¹², dann seine ästhetischen Gespräche mit Jane Cauvel¹³ sowie schließlich sein 1988 erschienenenes *Huaxia meixue* („Chinesische Ästhetik“), das von Maija Bell Samei unter dem Titel *The Chinese Aesthetic Tradition* ins Englische übersetzt wurde¹⁴. Letzteres folgt einer themenorientierten Gliederung der chinesischen Ästhetik, die auch schon vor dreißig Jahren in der „Einführung“ des vorliegenden Werkes in Ansätzen erörtert wurde: 1. Die Tradition der Riten und Musik; 2. Konfuzianischer Humanismus; 3. Die daoistisch-konfuzianische Synthese; 3. Schönheit und Emotion (Qu Yuan und die „Lieder von Chu“); 4. Metaphysische Interessen (Chan-Buddhismus und Su Shi) und 5. Auf dem Weg zur Moderne¹⁵. Insofern stellt das Buch eine ideale Ergänzung zum *Weg des Schönen* dar.

Nach drei Jahrzehnten beeindruckt die Wiederlektüre der vorliegenden Übersetzung in vielerlei Hinsicht aufs Neue: vor allem der Jahrtausende chinesischer Geschichte umfassende Blick, wobei die Zeiten zwar locker durchwandert werden, jedoch immer mit dem Blick für das Wesentliche sowie mit Aufzeigen interessanter Bezüge und Korrespondenzen. Hier zeigen sich eine stupende Belesenheit sowie ein Bewusstsein geschichtlicher Zusammenhänge und Entwicklungen, die völlig unabhängig von Europa entstanden und insofern auch hier gänzlich unbekannt sind. Auf diese Weise eröffnet es dem Leser die faszinierende Welt einer fremden Ästhetik – bereichert durch interessante und erhellende Vergleiche zwischen westlicher und chinesischer Kunsttradition.

Als Li Zehou dieses Buch im Alter von fünfzig Jahren veröffentlichte, war er maßgeblich durch die Lektüre des berühmten Sohnes von Trier

¹¹ Zu der von Heinrich Geiger auf Deutsch erschienenen Studie über Li Zehous Ästhetik, siehe die „Einführung“ weiter unten.

¹² *The Path of Beauty – A Study of Chinese Aesthetics*. Übers.: Gong Lizeng, Beijing: Morning Glory, 1988. Das Buch erschien später auch in einer Taschenbuchausgabe ohne die üppige Bebilderung: Oxford: Oxford U Press, 1994.

¹³ Li Zehou and Jane Cauvel, *Four Essays on Aesthetics: Toward a Global Perspective*, Blue Ridge Summit: Lexington Books, 2006.

¹⁴ Honolulu: U of Hawai'i Press, 2010. Li Zehou hielt dieses Buch, wegen dessen philosophischer Orientierung, für sein wichtigeres Werk zur Ästhetik. Im Vorwort dazu sagt er: „Was ich in diesem Buch unter ‘chinesischer Ästhetik’ verstehe, ist konfuzianisch-basierte traditionelle chinesische Ästhetik.“

¹⁵ Zur Entstehung einer modernen chinesischen Ästhetik unter dem Einfluss der deutschen, siehe Liu Gangji: „Verbreitung und Einfluß der deutschen Ästhetik in China“, in: *Trierer Beiträge. Aus Forschung und Lehre an der Universität Trier*, Sonderheft 10 (Juli 1996): https://www.uni-trier.de/fileadmin/fb2/SIN/Pohl_Publikation/Liu_Gangji_Trierer_Beitraege.pdf

sozialisiert. So bildet das Marxsche Geschichtsverständnis nicht nur den Hintergrund seiner kulturanthropologischen Überlegungen, sondern es wird auch in jedem Kapitel zuerst ausführlich auf die wirtschaftlichen Verhältnisse (als „Basis“ für die zu erörternden ästhetischen Entwicklungen – den „Überbau“) eingegangen. (Dies entspricht auch seiner anfangs erwähnten These von einer „Synthese des Objektiven mit dem Sozialen“.) Ein Marxscher Fortschrittsoptimismus ist ebenfalls durchaus spürbar sowie eine marxistisch getragene Religionskritik. Letztere mag in Europa seit der Aufklärung zum Mainstream westlichen Denkens gehören; für China könnte sie hingegen, wenn sie dem hierzulande so populären und oft als Alternativ-Religion wahrgenommenen Buddhismus gilt, befremden. Jedoch muss man wissen, dass chinesische Marxisten, einerseits, nur die Tradition einer konfuzianischen Buddhismus-Kritik fortführen, andererseits die Konfuzianer, vor allem im sogenannten Neokonfuzianismus (etwa ab dem 11. Jh.), sich maßgeblich vom Buddhismus haben befruchten lassen. Insofern ist auch Li Zehous Behandlung des Buddhismus von dieser ambivalenten Einstellung geprägt. Auffallend ist schließlich auch (Kap. IV und X), dass Einteilungen der europäischen Geistesgeschichte, so „Romantik“, auf China übertragen werden – und zwar sowohl auf die Zeit der Chu- und Han-Kultur als auch, nach einem Zeitsprung von ca. 1.500 Jahren, auf Epochen der Dynastien Ming und Qing. Dieser – aus heutiger Sicht unkritische – Umgang mit westlichen Denkmustern geht auf die Zeit der sogenannten 4.Mai-Bewegung (um 1919) zurück, und ist mittlerweile eher selten geworden.

Beeindruckend bei der Wiederlektüre ist auch die Leistung der studentischen Übersetzergruppe (siehe dazu das Ende der „Einführung“ S. 26). Vor dreißig Jahren gab es noch kein Google, vielmehr gehörte die Kenntnis der sinologischen Bibliothek und ihrer Nachschlagewerke zum Handwerkszeug des Sinologen. Was damals auf diese Weise bei der Übertragung des Buches erarbeitet wurde, ist aus heutiger Sicht einfach erstaunlich. Praktisch allen Zitaten (die Li Zehou dem chinesischen Usus gemäß selten belegte), jedem Buchtitel und jedem Namen wurde nachgegangen sowie Quellen dafür angeführt. So leistet das Buch durch die sorgfältige Annotierung nicht nur mehr als die unvollständige englische Übersetzung, sondern in gewisser Weise sogar mehr als das Original. Insofern muss der (Mit)Herausgeber an dieser Stelle in großer Dankbarkeit und Anerkennung tief den Hut vor seinen damaligen Studentinnen und Studenten ziehen. In der vorliegenden Neuauflage wurde der ganze Text noch einmal kritisch durchgesehen und wurden Fehler, vor allem im Namensindex, beseitigt, auch wurden die chinesischen Schriftzeichen im Index hinzugefügt. Die Sekundärliteratur ist in den vergangenen dreißig Jahren natürlich ins fast unermessliche gewachsen;

sie konnte im Literaturverzeichnis nicht berücksichtigt werden, denn diese aufzunehmen, hätte den Rahmen des Projekts gesprengt.¹⁶

Was sich in den letzten dreißig Jahren grundlegend verändert hat, ist schließlich die Wahrnehmung Chinas auf der Weltbühne. Allerdings gibt es auch eine Parallele. Anfang der 1990er Jahre stand die westliche Welt noch unter dem Eindruck der Ereignisse von 1989 auf dem Platz des Himmlischen Friedens. Kritik an China war also allgegenwärtig. Allerdings spielte China damals noch keine Rolle in der Weltpolitik, Weltwirtschaft und Weltgeschichte. Das hat sich in der Zwischenzeit radikal geändert. Seit der Trump-Regierung steht China nun wiederum im Mittelpunkt westlicher Kritik – vor allem gerade jetzt, wo die Olympischen Winterspiele bevorstehen (man erinnere sich, dass dem Beginn der Sommerspiele 2008 ebenfalls heftige Anti-China-Proteste bezüglich der chinesischen Tibet-Politik vorausgingen). In dieser Hinsicht haben wir also vergleichbare Verhältnisse. Was sich geändert hat, ist der weltpolitische Rahmen: China ist inzwischen zu einer zwar autokratisch regierten, doch selbstbewussten politischen und wirtschaftlichen Großmacht geworden, die westliche Kritik – ob uns das gefällt oder nicht – mehr oder weniger an sich abperlen lässt.¹⁷

Was bedeutet das für die Neuauflage des vorliegenden Buches – bzw. für dessen Wahrnehmung? Es ist an der Zeit, mehr über China zu wissen! Denn über das von der EU als „Partner, Wettbewerber und System-Rivale“ gesehene China (dazu weltpolitischer Hauptkontrahent der USA) weiß die Welt zu wenig – im Grunde so gut wie nichts. Und zum Wissen über China¹⁸ gehört auch und gerade seine große Tradition der Philosophie, Kunst und Literatur. Die Selbstwahrnehmung Chinas, seit es (im späten 19. Jh. und Anfang des 20. Jh.) durch das gewaltsame Vorgehen der Kolonialmächte gezwungen wurde, sich mit dem westlichen Denken auseinander zu setzen, war die einer von der Ästhetik getragenen chinesischen Kultur – im Unterschied zur europäischen, die die chinesischen Intellektuellen von der Religion (dem Christentum) geprägt sahen. Ästhetik mag hierzulande zu einer kaum noch wahrgenommenen Unterdisziplin der Philosophie geworden sein, aber nicht so in China: dort nimmt sie eine eminente Stellung im Geistesleben ein. Will man also das moderne China besser verstehen lernen, so gälte es – durch

¹⁶ In den Fußnoten wurden nur vereinzelt Hinweise auf inzwischen erschienene Übersetzungen hinzugefügt.

¹⁷ Zum Chinabild siehe: Karl-Heinz Pohl, „Land der Wunder – Land der Monster. Das Chinabild in Vergangenheit und Gegenwart“, in: *minima sinica* (Zeitschrift zum chinesischen Geist), 32 (2020), S. 13-42.

¹⁸ Siehe dazu auch Karl-Heinz Pohl, *China für Anfänger – Eine faszinierende Welt entdecken*. Bochum: Europäischer Universitätsverlag, 2020 (Neuaufgabe).

einen Perspektivwechsel – dieses von der eigenen Kulturtradition geprägte Selbstverständnis Chinas einmal in Augenschein zu nehmen, wodurch es vielleicht auch gelänge, dem Land besser gerecht zu werden. Und so könnte die Wiedergeburt dieses Buches nach dreißig Jahren womöglich sogar einen bescheidenen Beitrag zu einem besseren Verständnis Chinas leisten.

Trier, am 1. Februar, 2022
(Beginn des chinesischen Jahrs des Tigers)